

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 42

Artikel: Das Prinzip

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIV. Jahrgang.

Nr. 42.

Basel, 17. Oktober.

1908.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Das Prinzip. — Die militärische Lage Bulgariens der Türkei gegenüber. — Einige Worte über das Reiten in der Armee. — Ausland: Frankreich: Dienstordnung für die zur Vorbereitung auf die Beförderung zu Offizieren der Reserve bestimmten Schulen. Ersatz der Verwaltungsoffiziere. Bedeutung der Elektrotechnik für den Heeresdienst. Luftschiff „République“. Verständnis für das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen. Schulterklappe. — England: Die grossen Kavallerieübungen. — Belgien: Neue Felduniform. — Spanien: Infanteriepatrone. — Russland: Die grossen Manöver der Truppen des Militärbezirks Wilna.

Dieser Nummer liegt bei:

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1908 Nr. 11.

Das Prinzip.

Bei Beratung des Gesetzes über die Organisation des Militärdepartements ist vom Ständerat die Abschaffung der Hilfsinstruktoren beschlossen worden. In denjenigen Waffen, welche solche Hilfsinstitution noch besitzen, und unter diesen ganz besonders in der Artillerie herrscht mehr oder weniger starke Entrüstung ob dieses Beschlusses. Man hat uns gegenüber die Meinung geäussert, dass damit genügende Ausbildung verunmöglicht sei und dass das nur von Leuten veranlasst worden sein könne, die garnichts von der Instruktion der Waffe verständen.

Die Militärzeitung hat erst neulich die Ansicht geäussert, dass, wenn ein öffentlich ausgesprochener Tadel über Ungenügen der Artillerieoffiziere im Trainedienst berechtigt sein sollte, dies im direkten Zusammenhang mit dem Fortbestehen der Institution der Hilfsinstruktoren stände. Schon seit vielen Jahren und bei jedem sich bietenden Anlass haben wir unsre Ueberzeugung ausgesprochen, dass jene Anschauung der Dinge, die unter anderm auch in der Beibehaltung der Hilfsinstruktoren ihren Ausdruck bekommt, verschwinden müsse, um mit dem Milizsystem zu Kriegsgenügen, zu Kriegszuverlässigkeit zu gelangen. Und hier sei dies noch einmal und noch schärfer ausgesprochen: Wenn man die Milizoffiziere nicht soweit bringen will und kann, dass sie die ganze Ausbildung der Truppe ohne Ergänzung und ohne direkte Mit-

taugt das Prinzip, auf dem unsre Heeresaufstellung beruht, nichts; denn dann werden die Offiziere niemals genügend das Wesen, die Zuverlässigkeit und die Autorität besitzen, die erste Bedingung sind für das Kriegsgenügen der Armee.

Dem Glauben an die Notwendigkeit des Beibehaltens der Hilfsinstruktoren liegt aber, vielleicht ganz unbewusst, solche Ansicht über die Unmöglichkeit zugrunde, mit dem Milizsystem allseitig genügend tüchtige militärische Vorgesetzte zu erschaffen.

Der Kampf über diese Frage ist daher nicht ein blosser Meinungsstreit über den einzuschlagenden Weg, sondern es handelt sich um die Sache selbst. Das ist der Standpunkt, von dem er angesehen werden muss und von dem aus ich seit 40 Jahren langsam Schritt für Schritt nach dem Ziel gestrebt habe, von dem ich überzeugt bin, dass es erreicht werden kann, und das nach dem Volksentscheid vom 3. November vorigen Jahres erreicht werden soll.

Die Erschaffung des Vorgesetzten ist das Problem der Miliz. Für dieses Problem gibt es gar keine andre Lösung als vollkommen genügende; jede halbe Lösung, jede bedingte Lösung mit Hilfe eines Compromisses ist nichts andres als das Zugeständnis, das Problem nicht lösen zu können.

Wohl sind die Schwierigkeiten, die dabei überwunden werden müssen, sehr grosse. Aber sie liegen nur zum geringeren Teil in der Kürze der Ausbildungszeit, in der Art der Rekrutierung der Offiziere, in dem Hineinspielen der bürgerlichen Beziehungen in den Militärdienst und in andern Mängeln der Miliz. Zum grössten und entscheidenden Teil liegen sie auf der einen Seite in dem Glauben, dass man in der Miliz der demokratischen Republik echte Vorgesetzten-

Autorität nicht brauche und nicht fordern dürfe, und auf der andern Seite in dem hoffnungslosen Glauben, es sei nie möglich, in der Miliz genügende Vorgesetzte zu erschaffen. Die erstere Ansicht gehört heute zu den überwundenen Dingen. Man braucht nur deswegen darauf hinzuweisen, dass sie einmal da war und für unüberwindlich gehalten wurde, um die Sicherheit zu haben, dass auch die andre überwunden werden könne — man muss nur den Glauben an die Sache hochhalten und deswegen die Schwierigkeiten nicht fürchten. Aber die andre Ansicht ist für die Erreichung des Zieles viel gefährlicher; denn darüber darf man sich keinen Illusionen hingeben, es ist eine Ansicht, die sehr verbreitet ist in Instruktorenkreisen, d. h. unter jenen Offizieren, deren Lebensaufgabe es ist, die andern dazu zu bringen, voll und ganz ihrer Aufgabe gewachsen zu sein. Wohl ist das heute nicht mehr so wie früher, wo die besten Instruktooren ganz offen die Ansicht aufstellten und ihr nachlebten, dass den von ihnen ausgebildeten Truppenoffizieren auch nicht das Geringste zum selbständigen Handeln anvertraut werden dürfte. Aber unausgesprochen und vielleicht unbewusst herrscht bei gar vielen noch gleiche Ansicht. Und diejenigen, die innerlich so denken, sind meistens Offiziere von grossem Wissen und Können, die jeder Armee zur Zierde gereichen würden, und sie sind voll grosser Pflichttreue und voll Hingabe an ihren Beruf als Lehrer der Miliz. Aber zum Teil hängt gerade damit zusammen der in den geheimsten Falten ihrer Seele sitzende Zweifel an der Möglichkeit, mit dem Milizsystem zu Kriegsgenügen zu kommen. Dieser innere Zweifel, der — wie schon gesagt und nochmals ausdrücklich betont werden soll — sie wahrscheinlich unbewusst beherrscht, gibt ihrem Denken und Handeln die Färbung; er ist die Ursache, dass sie sich dem Fortschritt widersetzen können, der unerlässlich notwendig ist; dass sie Fortschritte verlangen und Mittel anwenden, die unter andern Verhältnissen vortrefflich, aber unter unsern Verhältnissen nur Unvollkommenheit fördern. Die Hauptsache aber ist, dass sie in den Schulen die Ausbildung der Rekruten höher stellen als die Erschaffung der Milizcadres, wie überhaupt ihrem Wesen am schwierigsten wird, Milizcadres voll Selbstvertrauen und Handlungsdrang und Verantwortungsfreudigkeit zu erziehen. — Daher kommt auch die ehrliche Ueberzeugung, dass genügende Rekrutenausbildung niemals ohne Mitwirkung von Hilfsinstruktoren erreicht werden könne.

In der Miliz muss in gleicher Vollkommenheit wie in jeder andern Heeresform das erschaffen werden, was die Grundbedingung aller Kriegstüchtigkeit ist, das ist in der Erziehung liegende

Zuverlässigkeit. Um dieses Ziel zu erreichen, darf man bewusst auf allen andern Gebieten der Ausbildung geringere Vollkommenheit erstreben als man möchte und vielleicht auch erreichen könnte. Die erste Bedingung zur Erschaffung kriegsbrauchbarer Miliz ist, dass man sich durch die Kürze der Ausbildungszeit und andre Verhältnisse nicht verleiten lässt, sich in allem, in der Hauptsache wie den Nebendingen, mit gleich bescheidenem Resultat der Arbeit zufrieden zu geben. Das Prinzip: aus dem Bürger im Wehrkleid einen zuverlässigen Soldaten zu machen, und diesem gegenüber alles andre, so schön und gut es auch sein mag, ganz in zweite Linie zurückzustellen, muss alles beherrschen. Es muss ganz gleich wie die Ausbildung auch die Organisation und alle andern Massregeln der Heeresaufstellung und der Kriegsführung durchdringen. Nur dadurch ganz allein kann auch in allem andern die zu erreichende mögliche Vollkommenheit erreicht werden. Ich will lieber den Wehrmann in Holzschuhen und Blouse und sehr unbeholfen in allen militärischen Aeusserlichkeiten, der aber als Soldat denkt und handelt, als wenn er in der schönsten militärischen Uniform steckt, die Absätze zusammenklappt und zu Befehl sagt, aber kein Verlass auf ihn ist, weil er nicht zu soldatischem Denken und Handeln erzogen worden ist.

Wenn diesem Prinzip nicht nachgelebt wird, erhalten wir das, was unsre Milizausbildung seit alten Zeiten immer kennzeichnete und womit wir uns selbst immer täuschten, weil wir uns so gerne immer täuschen wollten. Wir erhalten den äussern Schein und nicht das innere Wesen. Das war das Resultat der Instruktorenausbildung vergangener Zeit und war die Ursache der nihilistischen Resignation jener, die ihre grosse Sachkunde brauchten, um dies Resultat herbeizuführen. Der äussere blendende Schein hoher Vollkommenheit der Ausbildung und Erziehung konnte nur erreicht werden durch die Instruktorenausbildung auf Kosten von Ansehen und Autorität jener andern Vorgesetzten, denen der Soldat in Schlacht und Tod folgen soll. Vor Jahren machte ich einmal einem sehr verdienten Instruktor ein wohlverdientes Kompliment über das Resultat seiner Rekrutenausbildung und erhielt von ihm die schmerzliche Antwort: und wie werden diese Leute dann am Schluss des Wiederholungskurses sein. Das eine wie das andre war vollkommen berechtigt, aber beides hatte ganz die gleiche Ursache: die vollkommene Rekrutenausbildung war erstrebt und erreicht auf Kosten des Ansehens und der Autorität derjenigen, denen im Wiederholungskurs der Soldat folgen sollte.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass in den letzten Jahren überraschend grosse Fortschritte erzielt worden sind, alle diese beruhen ganz

allein darin, dass man vermehrte Aufmerksamkeit auf die Erschaffung von Vorgesetztenautorität gelegt hat. Man hat aufgehört, die Truppenoffiziere in den Rekrutenschulen und auch bei den Truppenübungen einfach als eine höhere Klasse von Schülern zu behandeln; man hat es über sich gebracht, ihnen das Vertrauen zu schenken, dass sie auch bei den Friedensübungen und der Friedensausbildung der Aufgabe gewachsen wären, die man ihnen sorglos im Ernst des Krieges anvertrauen wollte.

Bei diesen Bestrebungen marschierte seit 1874 für alle andern Waffen vorbildlich die Artillerie voraus, sie war dann auch und ist noch die Waffe, in der sich die grösste Geschlossenheit, der grösste Esprit de Corps und Vorgesetztenautorität findet. Nur auf einem Gebiet, da hielt sich von Anbeginn an die alte Instruktorenauffassung mit zäher Energie in ihrem Besitzstand, das war das Pferdewesen, der Traindienst. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, dass bei unsern Kulturvölkern diejenigen, die sich mit dem Pferdewesen abgeben, glauben, man könne hierin nicht genügendes leisten, wenn man es nicht zur Spezialität mache, und dass die andern willig geneigt sind, solche Auffassung zu begünstigen.

Das ist der Grund, warum bei der Artillerie die sonst in der Befreiung der Truppenoffiziere von der ihre Autorität untergrabenden Beihilfe der Instruktoren bahnbrechend vorausging, sich der Glaube so zäh erhielt, man könne ihren so trefflich ausgebildeten Truppenoffizieren den Reitunterricht der Fahrerrekruuten nicht anvertrauen, während man ihnen diesen auch dann anvertrauen müsste, wenn zweifellos feststände, dass die Reitausbildung geringer würde, als jetzt der Fall ist. Denn viel höher als die Reitausbildung steht die Erschaffung der Vorgesetztenautorität. Wenn auch nach Vorschrift die Hilfsinstruktoren zu gar nichts anderm verwendet werden sollen als zur Erteilung des Reitunterrichts, so ist es doch ganz unvermeidlich, dass man diese Unteroffiziere von grosser Dienstroutine und Sachkunde noch anderweitig ausnutzt, das ist gar vorteilhaft und bequem. Dadurch wird nicht bloss die Autorität der Vorgesetzten geschädigt, sondern ganz unvermeidlich noch etwas andres herbeigeführt, das vielerorts tatsächlich der Fall ist: die Interessenlosigkeit und der Mangel an Verständnis bei den Offizieren für jenen hochwichtigen Teil des Dienstes, der ihnen von den Hilfsinstruktoren abgenommen wird.

Es wird nun auch behauptet, dass, wer die Schwierigkeiten der Ausbildung der Feldartillerie kenne, auch erkennen müsse, dass die Ausbildung der Rekruten der zwei Dienstbranchen unmöglich zu machen sei, ohne die

ergänzende Beihilfe der Hilfsinstruktoren. Ich war selbst so lange Artillerieinstruktor, dass ich nicht bloss damals, sondern auch überhaupt und im allgemeinen gänzlich unfähig sein müsste, wenn ich die in dem erwähnten Umstand liegenden Schwierigkeiten nicht kennen würde. Gewiss sind dies Schwierigkeiten und bei keiner andern Waffe ist die Rekrutenausbildung durch die Offiziere so wenig leicht und einfach zu organisieren wie bei der Feldartillerie. — Aber die Schwierigkeiten sind zu überwinden, das erste Erfordernis ist auch hier, dass man sie nicht für unüberwindlich hält.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass gerade diejenigen sachkundigen und pflichttreuen Instruktoren, welche es jetzt für ihre Pflicht erachten, sich der Neuernng zu widersetzen, auch diejenigen sein werden, die ihre ganze Sachkunde und Pflichttreue daran setzen, um die Schwierigkeiten zu überwinden, sobald sie überwunden werden müssen.

Doch die Sache ist noch nicht so weit, der Beschluss ist erst vom Ständerat gefasst, und möglich ist, dass er im Nationalrat bekämpft wird.

Dagegen ist notwendig, dass man weiss, um was es sich handelt. Es handelt sich um Sieg und Niederlage des Prinzips, das das Leitmotiv des neuen Gesetzes ist, durch dessen Annahme das Volk gar viele gewaltig überrascht hat.

Die militärische Lage Bulgariens der Türkei gegenüber.

Die Proklamierung Bulgariens zum unabhängigen Königreich und der Protest der Pforte lassen, wenn auch die Pforte keinen Krieg will, und die Spannung der Lage eine weit geringere, wenn auch nicht völlig gehoben ist, einen Blick auf die militärische Situation Bulgariens der Türkei gegenüber, von Interesse erscheinen.

Nicht mit Unrecht wird selbst türkischerseits angenommen, dass Bulgarien im Kriegsfall vielleicht anfänglich Erfolge erzielen könne. Denn der grosse militärische Vorteil Bulgariens besteht darin, dass dasselbe seine gesamten Streitkräfte nicht durch das Meer getrennt, sondern auf seinem Gebiet vereinigt, und vermöge geringerer Entfernungen und besser gegliederter Bahnnetze als das türkische in unmittelbarer Bereitschaft hat, während der Türkei in Europa nur die Truppen der II. Division des I. Armeekorps und des II. und III. Armeekorps, und auch diese nur zum allerdings grössten Teil, zur sofortigen Verfügung stehen, hingegen die Truppen der übrigen Armeekorps, I, IV, V, VI, VII und der Divisionen von Tripolis und Hedjas, durch das Meer und gewaltige, noch nicht von der Bahn durchschnittene Räume von